

ENGMAN SELÅKER

KRIMINALROMAN

SOMMER
SONNEN
WENDE

ullstein

Pascal Engman & Johannes Selåker
Sommersonnenwende

PASCAL ENGMAN &
JOHANNES SELÅKER

SOMMER SONNEN WENDE

Kriminalroman

Aus dem Schwedischen
von Ulla Ackermann

Ullstein

Besuchen Sie uns im Internet:
www.ullstein.de

Wir verpflichten uns zu Nachhaltigkeit



- Klimaneutrales Produkt
- Papiere aus nachhaltiger
Waldwirtschaft und anderen
kontrollierten Quellen
- ullstein.de/nachhaltigkeit



Deutsche Erstausgabe im Ullstein Paperback

1. Auflage Juli 2023

© für die deutsche Ausgabe Ullstein Buchverlage GmbH, Berlin 2023

© 2022 Pascal Engman & Johannes Selåker

Published by agreement with Nordin Agency

Die schwedische Originalausgabe erschien 2022 unter dem Titel

Till minne av en mördare bei Bokförlaget Forum, Stockholm.

Satz: LVD GmbH, Berlin

Gesetzt aus der Albertina MT Pro

Druck und Bindearbeiten: CPI books GmbH, Leck

ISBN 978-3-86493-239-7

Für unseren Freund Anders. Du fehlst uns.

PROLOG

Stupni Do, Bosnien-Herzegowina, Oktober 1993

Von den skelettartigen Häusern stieg Rauch auf. Aus einem von ihnen ragte ein Rohr, und Wasser sprudelte heraus, bildete auf dem Boden eine dunkle Pfütze. Tomas Wolf wandte sich ab. Die schwedischen Sisu-Kampffahrzeuge sehen in der grünen Talsohle wie gestrandete Wale aus, schoss es ihm durch den Kopf. Der Himmel über dem Dorf war grau und schwer, die Luft rau und kalt.

Mit zusammengekniffenen Augen sah er zum Waldrand hinüber, ließ den Blick weiter nach oben und über die bewaldete Hügelkette schweifen, die von milchigem Nebel eingehüllt war.

Die schwedischen UN-Soldaten inspizierten die Ruinen eines Ortes, der bis vor Kurzem das Zuhause von Menschen gewesen war. Jedes Gebäude war zerstört. Wo sind die Bewohner?, dachte Tomas. Hatten sie fliehen können?

Hinter ihm erklang ein Hupen. Weitere Sisu-Militärtrucks schlossen sich an. Ein Versuch, wie Tomas wusste, eventuelle Überlebende dazu zu bewegen, aus ihren Verstecken zu kommen.

Jemand rief, er habe einen Kieferknochen gefunden. Das Fernsighteam, das die schwedische Truppe begleitete, eilte in die Richtung.

Tomas bewegte sich wachsam auf die geöffnete braune Keller-tür eines Steinhauses zu, löste die Stabtaschenlampe von seinem Gürtel und ging hinein. Ein Geruch nach Feuchtigkeit und Erde umgab ihn. Er leuchtete umher. Holzregale an den Wän-

den. Säcke mit Kartoffeln auf dem Boden. Als sich in einer Ecke etwas bewegte, fuhr er erschrocken zusammen. Eine orange Katze huschte fauchend an seinem rechten Fuß vorbei und verschwand ins Freie.

Tomas atmete erleichtert auf, dann sah er sich weiter im Keller um, ließ den Strahl der Taschenlampe über Wände und Boden gleiten, bis dieser auf etwas Weißes fiel, fast fluoreszierend auf dem erdigen Untergrund.

Vor Entsetzen ließ er die Lampe fallen. Bückte sich, tastete über die festgestampfte Erde, hob die Taschenlampe auf und richtete sie auf die Stelle. Der Lichtkegel fiel auf einen nackten Fuß. Die Zehennägel waren rot lackiert. Mit zitternder Hand ließ Tomas den Strahl weiter nach oben wandern. Vor einem Regal lagen drei tote Frauen auf dem Rücken. Sie hielten sich an den Händen. Einschusslöcher in den Köpfen. Die Kehlen durchtrennt. Tomas drehte sich um, stolperte nach draußen, sackte auf dem Treppenabsatz zusammen und sog keuchend die kalte Luft ein. Ein Stück entfernt lag ein platter schwarz-weißer Fußball im Morast. Daneben ein kleiner Kinderstiefel.

»Was zum Teufel haben sie getan?«, flüsterte er.

Er hatte schon früher tote Menschen gesehen. Sowohl hier in Bosnien als auch zu Hause in Schweden, wo er als Kriminalkommissar bei der Stockholmer Mordkommission arbeitete. Aber das hier, das war etwas anderes. Er hatte es bereits gewusst, als er das gespenstische Dorf betreten hatte, doch der Anblick der drei getöteten Frauen führte ihm die Erkenntnis mit voller Wucht vor Augen. An diesem Ort hatte der Hass alles ausgelöscht. Alles, was seinen Weg gekreuzt hatte. Und niemand würde auch nur den Versuch unternehmen, die Täter ausfindig zu machen. Kein Blaulicht, kein Sirenengeheul. Es würde keine Tatortuntersuchung geben. Keine Obduktionen. Keine Bürokratie. Im Krieg waren tote Menschen ein Fakt, der nicht infrage gestellt wurde. Man hob Gräber aus, und die Toten wurden bestattet, wurden zu Erinnerungen.

Ein Soldat kam auf ihn zu, half ihm auf die Füße. Tomas wies auf den Kellereingang, versuchte wiederzugeben, was er gesehen hatte. Der Mann, den Tomas auf ungefähr fünfundzwanzig schätzte, mit leuchtend blauen Augen und Bürstenschnitt, hörte mit finsterer Miene zu.

Als Tomas verstummte, deutete der andere auf eine weitere Häuserruine.

»Hinter dem Haus da liegt ein Junge. Höchstens acht, neun Jahre alt. Er wurde totgetreten. Verstehst du? Sein kleiner Körper ist von lehmigen Stiefelabdrücken erwachsener Männer übersät.«

Als Tomas keine Antwort gab, nickte der Mann ihm kurz zu, klopfte ihm aufmunternd auf die Schulter und verschwand in Richtung der Sisu-Fahrzeuge. Damit seine Beine nicht wieder nachgaben, stützte sich Tomas am Treppengeländer ab und versuchte, sich zu sammeln. Der Nebel über den Bergen begann, sich ein wenig zu lichten.

Der Angriff der Kroaten auf das Dorf hatte Samstagmorgen begonnen, heute war Dienstag. Er versuchte, sich die Szenen auszumalen, die sich hier abgespielt hatten. Es gelang ihm nicht.

Ich will nach Hause zu meinen Kindern, dachte er. Ich möchte nicht noch mehr bewaffneten Männern mit Kerben in ihren Kalaschnikows begegnen, die damit markieren, wie viele Menschen sie getötet haben.

Er klopfte die Knie seiner khakifarbenen Felduniform ab, dann folgte er einem unebenen Schotterweg und stieg über einen niedrigen Zaun in einen verwilderten Garten, in dem schlafende, dürre Obstbäume aufragten. Die Hintertür hing schief in den Angeln. Im Haus war es ebenso kalt wie draußen.

»Hallo? Ist hier jemand?«

Auf dem Vorhof, neben einem Haufen Gerümpel, stand ein weißer, verrosteter Lada. Der Wagen war auf einem provisorischen Gestell aufgebockt, und die Reifen fehlten.

Tomas nestelte eine Zigarette hervor, zündete sie mit zittern-

den Händen an und klemmte sie in den Mundwinkel. Mit den Händen stützte er sich am Dach des Ladas ab, beugte sich zum Seitenfenster und sah hinein.

Durch den weißen Tabakqualm konnte er einen gelben Spülhandschuh erkennen, wie eine Flamme leuchtete er in der grauen Umgebung auf. Er ließ seinen Blick aufwärtswandern und schaute geradewegs in zwei weit geöffnete braune Augen. Die Zigarette fiel ihm aus dem Mund und wurde vom Morast verschluckt. Die Frau lebte. Ein paar Sekunden betrachteten sie einander stumm, dann legte Tomas die Hand auf den Griff der Tür, zog sie auf und beugte sich ins Wageninnere. Die Frau schien etwa fünfundzwanzig Jahre alt zu sein und hatte dunkelbraune, gelockte Haare, die ihr bis auf die Schultern fielen. Sie kauerte auf der Rückbank unter einer grauen Wolldecke und zitterte vor Kälte.

»I'm Tomas«, sagte er sanft. »I'm here to help you.«

Er machte langsame, behutsame Bewegungen. Er wollte sie nicht erschrecken. Mit aufgerissenen Augen sah sie auf seine Hand, die er ihr entgegenstreckte. Doch anstatt sie zu nehmen, tat sie etwas, das ihn verblüffte. Bevor sie seine Hand ergriff und zögernd drückte, streifte sie den Spülhandschuh von ihrer rechten Hand.

»Azra«, sagte sie.

Ihre Hand war klein und kalt und roch schwach nach Gummi.

TEIL I

Montag, 6. Juni 1994

1

Tomas Wolf starrte in die Augen seiner Frau Klara. Sie erwartete eine Antwort. Auf der Hornsgatan hupte ein Lkw, und der Missklang durchschnitt die warme Frühsommerluft.

»Ich habe dich gefragt, wo das Geld geblieben ist«, wiederholte sie.

Er wandte den Blick ab, betrachtete das Schaufenster der Bankfiliale, aus der sie gerade gekommen waren. Vor dem Geldautomaten links vom Eingang hatte sich eine kleine Schlange gebildet. Sein Mund war wie ausgetrocknet. Er fuhr sich mit der Zunge über die Lippen, griff sich an den Krawattenknoten und lockerte ihn. Lächerlich, dass er sich in Schale geworfen hatte. Braunes Jackett, dunkelroter Schlips. Unter dem weißen Hemd rann ihm der Schweiß. Tomas zog eine Zigarette aus der Brusttasche und schob sie zwischen die Lippen. Ehe er sie anzünden konnte, riss Klara sie ihm aus dem Mund, warf sie auf den Boden und zertrat sie.

»Würdest du mir das verflucht noch mal erklären?«

»Ich bringe das in Ordnung. Komm.«

Er nahm sie sanft beim Arm und führte sie zum Auto, wo ihre beiden Kinder Alexander und Ebba warteten. Heute war der erste Sommerferientag. Klara hatte Urlaub, und Tomas hatte sich freigenommen, um den Tag mit seiner Familie zu verbringen. Der himmelblaue Volvo 240 stand in der Swedenborgs-

gatan im Schatten. Vor einer Konditorei stieg ihm der Duft frisch gebackener Zimtschnecken in die Nase. Drinnen saßen weißhaarige Senioren mit krummen Rücken über ihr Gebäck gebeugt.

Klara schien sich ein wenig beruhigt zu haben, resigniert lief sie neben ihm her. Ein Stück vom Auto entfernt blieb sie stehen und sah ihn an. Ihr Blick war eher bittend als wütend. Die Enttäuschung in ihren Augen weckte sein schlechtes Gewissen.

»Sag mir die Wahrheit, Liebling. Ich werde nicht sauer. Hast du das Geld deinen Brüdern gegeben? Steckst du wegen ihnen in Schwierigkeiten?«

Er schüttelte leicht den Kopf. Wellen von Scham durchfluteten ihn. Er konnte es ihr nicht sagen. Es war unmöglich.

»Nein.«

»Wie sollen wir das Haus kaufen?«

»Ich sagte doch, ich werde das regeln.«

»Und wie? Wir brauchen fünfundzwanzigtausend Kronen. Du verdienst dreiundzwanzigtausend, und uns bleiben weniger als zwei Monate, bevor der Makler sich nach anderen Käufern umsieht.«

Tomas antwortete nicht, ging zum Auto und öffnete die Fahrertür. Bevor er sich hinters Lenkrad setzte, zog er das Jackett aus, faltete es hastig zusammen und legte es zwischen Ebba und Alexander auf die Rückbank.

Sie hatten die Seitenfenster nach unten gekurbelt, trotzdem waren die Gesichter der Kinder gerötet und glänzten vor Schweiß. Tomas ließ den Motor an und drehte das Gebläse auf die höchste Stufe. Die Luft, die herausströmte, war warm und muffig.

»Kommst du?«, fragte er Klara, die noch auf dem Bürgersteig stand.

Sie zog die Beifahrertür auf und stieg ein.

Tomas lenkte den Wagen vom Bordstein weg und fädelt sich in die vormittägliche Rushhour auf der Hornsgatan ein. Klara

hielt den Blick von ihm abgewandt. Ebba begann laut zu plärren. Der sechsjährige Alexander, der Ältere der beiden, trat und boxte von hinten gegen den Fahrersitz. Schnelle, rhythmische Schläge.

»Lässt du das bitte?«, sagte Tomas.

Die Tritte und Schläge hörten auf.

Sie hielten an einer roten Ampel, hinter einem roten Bus. Grauschwarze Dieselschwaden drangen ins Wageninnere. Tomas nahm seine rechte Hand vom Schaltknüppel, legte sie auf Klaras linke und drückte sie sanft. Sie zog sie mit einem Ruck weg und verschränkte die Arme vor der Brust.

Die Ampel sprang um, und der Bus fuhr mit einem Ächzen los. Ebbas Gebrüll erfüllte das Auto. Langsam krochen sie die Hornsgatan entlang. Die stickige Luft im Auto war schwer und massiv und schien dem Körper keinerlei Sauerstoff zuzuführen. Tomas atmete durch den Mund, seine Beine kribbelten. Eine Handbreit vor ihnen drängelte sich ein grüner Volvo in den Verkehr. Tomas bremste abrupt, unterdrückte einen Fluch. An der Kreuzung Ecke Ringvägen mussten sie an der nächsten roten Ampel halten. Er konnte den Nacken des Fahrers des grünen Volvo sehen. Der Sechsjährige fing wieder an, mit den Füßen gegen den Vordersitz zu treten. Nicht mit der gleichen Vehemenz wie eben, dafür fester, entschlossener. Tomas nahm sein Jackett von der Rückbank, legte es auf seine Oberschenkel, rieb seine schweißnassen Hände trocken und tastete nach seinen Zigaretten. Fand sie.

»Du rauchst verdammt noch mal nicht im Auto«, sagte Klara.

Stumm wischte er sich mit dem Hemdsärmel den Schweiß von der Stirn und schob sich eine Zigarette zwischen die Lippen. Ebba heulte immer lauter. Tomas steckte die Prince an, schloss die Augen und ließ den Rauch durch die Nase entweichen. Vor seinen Augen flimmerte es, seine Finger waren krampfhaft geschlossen. Die Ampel sprang um. Die Rücklichter des grünen Volvo entfernten sich. Er versuchte, sich daran zu

erinnern, wie er seine Füße stellen musste, damit der Wagen losfuhr, und starrte mit leerem Blick auf den Tacho. Hinter ihm begann es zu hupen. Zuerst nur eine einzelne Hupe, doch das Hupen schwoll rasch an, steigerte sich zu einem hallenden dissonanten Orchester.

Alexander trat fest gegen seinen Sitz.

»Wieso fährst du nicht los, Papa?«, fragte er.

Klara sah ihn an.

Ein weiterer harter Tritt.

Ich muss hier weg. Ich muss raus aus diesem Auto. Sofort. Sonst sterbe ich.

Tomas stieß die Tür auf. Stieg aus. Klara streckte sich über den Fahrersitz und rief ihm etwas nach. Unschlüssig blieb er vor der Kühlerhaube stehen. Er schwankte, fühlte sich, als hätte ihm jemand einen Schlag versetzt. Sein Blickfeld verschwamm. Er blinzelte hektisch. Passanten blieben stehen, beobachteten neugierig, was sich da abspielte. Kurz entschlossen drehte er sich um und überquerte die Mittellinie in Richtung Zinkensdamm. Ein Auto machte im letzten Moment eine Vollbremsung, um ihn nicht zu überfahren. Klara rief etwas Unverständliches, aber er ging weiter.

2

Vera Berg hatte ihren Freund Jonny Möller zuletzt vor sieben Tagen gesehen. Am vergangenen Sonntag war er losgezogen, um Bier zu kaufen, und seitdem nicht mehr aufgetaucht.

Jetzt hockte Jonnys sechsjähriger Sohn Sigge in der Dreizimmerwohnung in der Ystadsgatan in Malmö am Küchentisch und starrte sie an.

»Muss ich dann ganz allein hierbleiben, wenn du wegziehst?«

Auf dem Boden lag Veras schwarze Reisetasche wie eine Mauer zwischen ihnen. Der physische Beweis des Vertrauensbruchs, den sie in Kürze an dem Jungen begehen würde.